

KIRCHENKUNDE

Max Keller-Hüschemenger, Die Lehre der Kirche im frühreformatorischen Anglikanismus. Struktur und Funktion. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1972. 270 Seiten. Leinen DM 48,—.

Seit langem zeigt das ökumenische Gespräch, daß die Lehre in den einzelnen Kirchen eine je verschiedene Funktion und Struktur besitzt. Diese Inkongruenz gilt besonders für das Luthertum und den Anglikanismus. Keller-Hüschemenger untersucht deshalb nach der Darstellung der Quellen im 2. Teil seiner Arbeit die Strukturelemente der anglikanischen Lehre in ihrem Verhältnis zur Schrift, zur Geschichte und Tradition und zur Vernunft. Aufgrund eingehender Quellenanalyse kommt er zu dem Schluß, daß die frühreformatorische anglikanische Theologie „die gesamte Geschichte als bruchlos-kontinuierliche Aufeinanderfolge und evolutionären Ablauf der innerweltlich-historischen Ereignisse“ versteht und deshalb neben die Heilige Schrift die Geschichte als Erkenntniselement für das Wollen und Wirken Gottes in der Welt tritt (S. 83). Ebenso wie die Geschichte und Tradition wird auch die Vernunft als komplementäre Möglichkeit der Erkenntnis Gottes mit der Schrift harmonisiert (S. 101, 121). In einem 3. Hauptteil wird das Verhältnis der Lehre zum kirchlichen Amt, zum Gottesdienst und zum Staat untersucht. Es zeigt sich, daß neben der Lehre auch die Ordnung ein bestimmendes Strukturelement des Anglikanismus darstellt. Die Lehre ist nach Funktion und Struktur durchgehend in den gesamten Lebensvollzug der Kirche integriert und erhält dadurch erst ihren wirklichen Stellenwert. Dieser Sachverhalt ist aber nun keineswegs einfach auf den angelsächsischen Pragmatismus zurückzuführen, sondern reflektiert das ihm zugrunde liegende Vorstellungs- und Erkenntnisprinzip der *comprehensiveness*, d. h. „das

Prinzip der quantitativ-additiven, empirisch-geschichtsbezogenen, wachstumhaft-evolutionären, harmonischen Fülle/fullness und Ganzheit/entity“ (S. 244).

In seinem 4. Hauptteil über den spezifisch anglikanischen Lehrcharakter der Kirche von England zur Reformationszeit vertritt der Verfasser die interessante Hypothese, daß dieses Proprium auf platonischen Voraussetzungen beruhe (S. 246). Welch eine überraschende Perspektive! Während das Luthertum die Eigenart seiner Lehrbildung der Anwendung des analytisch-deduktiven Prinzips des Aristotelismus verdankt, ist der Anglikanismus von der synthetisch-induktiven Methode des Platonismus geprägt und konfessionell bestimmt. Von einem Beweis für diese These kann aber leider nicht die Rede sein. Dafür ist das beigebrachte Material zu gering (S. 118 bis 120, 157—158, 214—215) und der Begriff eines christlichen Platonismus zu wenig profiliert (zur Begriffserklärung ist zu empfehlen E. v. Ivanka, *Plato Christianus*, Einsiedeln 1964).

Wichtig ist aber die Einsicht, daß bei aller Gemeinsamkeit der biblisch-reformatorischen Herkunft konfessionelle Differenzen weniger auf explizite Lehrentscheidungen als auf erkenntnistheoretisch-philosophische Vorentscheidungen zurückzuführen sind. In dieser Hinsicht ist das Buch von Keller-Hüschemenger, dem ausführliche Register und ein Literaturverzeichnis beigegeben sind, ein wichtiger Beitrag zum Verständnis des Anglikanismus und zur Förderung eines ökumenischen Gespräches, das sich nicht nur in Lehrvergleichen erschöpft.

Georg Günter Blum

Bernhard Casper, Friedrich Pilgram, 333 Seiten; *Friedrich Hartl*, Franz von Baader, 346 Seiten; *Franz Wiedmann*, Martin Deutinger, 315 Seiten. Reihe „Wegbereiter heutiger Theologie“, 12 Bände, 1 Indexband, herausgegeben von Heinrich Fries und Johann Finster-